

*Markus Brunner, Lutz Eichler, Tatiana Kai-Browne,
Florian Knasmüller, Johanna Niendorf, Johanna Maj
Schmidt, Tom D. Uhlig, Sebastian Winter*

Editorial



Freie Assoziation

27. Jahrgang, Nr. 1, 2024, Seite 5–8

DOI: 10.30820/1434-7849-2024-1-5

Psychosozial-Verlag



Impressum

Freie Assoziation

Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie

ISSN 1434-7849 (Print) · 2699-1519 (Online)

27. Jg. (2024) Heft 1

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2024-1>

ViSDp

Die Herausgeber:innen; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autor:innen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber:innen, der Redaktion oder des Verlages dar.

Herausgeber:innen

Markus Brunner, Dr., Sozialpsychologe und Soziologe, Sigmund-Freud-Universität Wien, Vorstand der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie, Koordinationsteam der AG Politische Psychologie.

Kontakt: brunner@agpolpsy.de

Lutz Eichler, Dr., Professur für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit an der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (TfP) in Frankfurt/M.

Kontakt: eichler@fliedner-fachhochschule.de

Tatiana Kai-Browne forscht in ihrer Promotion zur Psychodynamik von US-amerikanischem Nationalismus und Geschlecht.

Kontakt: t.kai-browne@live.de

Florian Knasmüller, MSc., Mitarbeiter und Doktorand an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien.

Kontakt: florian.knasmueller@gmail.com

Johanna Niendorf, M. A., hat Soziologie, Psychologie und Sozialwissenschaften studiert und promoviert am Else-Frenkel-Brunswik-Institut in Leipzig zum Thema Geschlecht und Autoritarismus.

Kontakt: johanna.niendorf@uni-leipzig.de

Johanna Maj Schmidt, Medienkünstlerin & Sozialwissenschaftlerin, Mitarbeiterin am EFBI im Wissensnetzwerk Rechtsextremismusforschung, forscht in ihrer Dissertation zum Heroischen in extrem rechten Memes.

Kontakt: johanna_maj.schmidt@uni-leipzig.de

Tom D. Uhlig ist politischer Referent in Frankfurt sowie Mitherausgeber der Zeitschriften *Freie Assoziation* und *Psychologie & Gesellschaftskritik*.

Kontakt: tom.d.uhlig@gmail.com

Sebastian Winter, PD Dr. phil., Privatdozent an der Leibniz Universität Hannover, Research Fellow an der IPU Berlin und Bereichsleiter »Demokratieförderung« am ISS e.V. Frankfurt/M.

Kontakt: winter@agpolpsy.de

Gegründet von

Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, PD Dr. Dipl.-Psych.

Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier, Prof.

Dr. Burkard Sievers

Ehemalige Herausgeber:innen

Philipp Berg, Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, Dr. rer.

pol. Klaus Gourgé, Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl, Prof.

Dr. phil. Christine Kirchhoff, Prof. Dr. phil. Julia

König, Prof. Dr. phil. Jan Lohl, PD Dr. Dipl.-Psych.

Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier, Prof.

Dr. Burkard Sievers, Dr. Merve Winter

Kontakt

Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfPs)

<http://psychoanalytischesozialpsychologie.de>

E-Mail: freie.assoziation@psasoz.org

Verlag

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Walltorstr. 10

35390 Gießen

www.psychosozial-verlag.de

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich zugelassenen Fälle bedarf der Zustimmung des Verlages.

Umschlaggestaltung

Dominik Heusel

gegenfeuer – büro für gestaltung

www.gegenfeuer.net

Satz

metiTec-Software, www.me-ti.de

Editorial

Freie Assoziation, 27(1), 5–8

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2024-1-5>

www.psychosozial-verlag.de/fa

»Weitermachen« ist die implizite Aufforderung einer Generation an die nächste. Setzt unsere Arbeit fort, vollendet, was wir begonnen haben, denkt an uns. Die Forderung kann autoritär gestellt werden: Macht *genauso* weiter wie wir, weicht nicht von uns ab, werdet so wie wir! Bei Zuwiderhandlung drohen Gewissens- und Generationskonflikte. Eine Verantwortung wird auferlegt, die als Bürde empfunden werden kann. Vielleicht lastet nicht unbedingt die »Tradition aller toten Geschlechter« (Marx, 1972 [1852], S. 115) auf einem, wohl aber derjenigen, die unmittelbar zuvor kamen. Oder aber die Forderung zum Weitermachen wird weniger autoritär gestellt: Findet eigene Wege, korrigiert unsere Fehler, schafft das, wo wir versagt haben! Das kann überfordern. Wie soll gelingen, woran alle davor scheiterten? Ist die eigene Ausgangslage überhaupt mit derjenigen der Vorgänger*innen vergleichbar? Wenn also weitergemacht werden soll, wie es auf Marcuses Grabstein mit Ausrufezeichen gemeißelt ist, stellt sich in der Spannung zwischen den Generationen die Frage, ob mensch weitermacht wie bisher oder darüber hinausgeht.

Wer weitermacht, reiht sich in eine Tradition ein und begründet sie gleichzeitig. Ohne die Fortsetzung gibt es keine Tradition, sodass auch die, die ihr verpflichtet sind, sie ständig neu schreiben. Aber wie schreibt man die eigene Geschichte, nicht individuell, sondern als politischer Zusammenhang, als kritische Institution mit einer spezifischen Forschungsgeschichte? Wer schreibt an der Geschichte mit, für wen wird sie geschrieben und was wird dabei sichtbar gemacht, was verdeckt? Wie blickt man nach vorne und wie zurück? Welche Dynamiken, welche Konflikte spielen eine Rolle?

Diese Ausgabe der *Freien Assoziation* ist, im Anschluss an die Jahrestagung im November 2023 unter dem Titel »Tradieren und Transformieren«, dem zehnjährigen Jubiläum der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfpS) gewidmet, und der Frage, wie über verschiedene Generationen hinweg eine gemeinsame Geschichte zustande kommt. Die Beziehungen zwischen den Generationen stehen dabei im Zentrum der Reflexion. Denn nicht jede war von Anfang an dabei, nicht jeder ist seit der Gründung der Gesellschaft dageblieben. Was weitergegeben werden will, muss auch angenommen werden wollen, und manchmal will eine nicht übergeben, was ein anderer gerne übernehmen würde. Es scheint, als wäre das Tradieren politischer Wissensbestände nicht einfach und das Transformieren noch schwieriger. Das ist sicher auch Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse, in denen ständig alles neu und doch auch das Immergleiche ist. Wie also die eigene Geschichte tradieren und transformieren?

In der Manier unserer eigenen Denktradition wollen wir den Blick auf das richten, was nicht zur Sprache kommt und zwischen den Zeilen doch erscheint. Auf Themen, Konflikte und Emotionen, die zwischen den Generationen nicht besprochen werden können, aber in ihrem Verhältnis zueinander über Fantasien, Zuschreibungen, Brüche und Zerwürfnisse zum Ausdruck kommt. Verworfenes und die Angst vor dem Verworfenen, Kränkungen, Aggressionen, Wut und Ohnmacht sind ebenso Teil davon, wie der Wunsch nach Verbindung, der im Rahmen der GfPS auch heute sehr lebendig besteht.

Wenn *Markus Brunner* in seinem Haupttext »Zur Gründung und Geschichte der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfPS). Versuch einer Rekonstruktion und einige Überlegungen zu den Generationendynamiken« schreibt, dass die Stimmung zur Gründungszeit der Gesellschaft vor zehn Jahren zwischen Endzeit und Aufbruch schwankte, dann lässt sich das auch generational lesen. Die alte Generation will ein Vermächtnis übergeben und die neue Generation Strukturen nicht nur konservieren, sondern aufbrechen; und doch gibt es ein gemeinsames Interesse, einen gemeinsamen Gegenstand, der »gerettet« werden soll – die Möglichkeit kritischen Denkens mittels psychoanalytischer Sozialpsychologie und das in einer Zeit ihres Schwindens durch den Abbau institutionalisierter Stellen. Markus Brunner beschreibt diese Spannungen zwischen drei Generationen: der nunmehr in den Ruhestand Übergegangenen, der im akademischen Betrieb Avancierten und der der Studierenden bzw. Promovierenden.

Vertieft werden diese Gedanken zu Generationenspannungen und ihrer gesellschaftlichen Vermittlung mit einem Blick auf den akademischen Betrieb durch den Wiederabdruck des Textes »Talkin' 'bout my generation. Reflexionen auf das Politische in der psychoanalytischen Sozialpsychologie« von *Markus Brunner, Julia König, Jan Lohl, Nora Ruck, Marc Schwierting und Sebastian Winter* aus dem Jahr 2014. Sie beschreiben das Ringen mit der Anpassung an die Verhältnisse im wissenschaftlichen Betrieb zwischen Zeit- und Konkurrenzdruck, Drittmittelanträgen und Selbstoptimierung – in Konfrontation mit den eigenen Wünschen nach politischer Praxis und Veränderung, die der jüngeren Generation zugeschrieben werden. Die verbindende Institution der Universität ist hier hochgradig ambivalent, ein Ort der Disziplinierung einerseits und des kritischen Denkens andererseits. Die Autor:innen verweisen darauf, dass die Verhandlung dieser Ambivalenz in spezifischen Generationenbeziehungen dabei selbst Teil einer institutionellen Abwehr ist, die von der hierarchischen Struktur der Universität bereitgestellt wird.

Mit Blick auf mögliche (Ab-)Brüche zwischen dem aktuellen Text von Markus Brunner zur Geschichte der GfPS und dem Text von Brunner und Kolleg:innen, der vor zehn Jahren erstmalig erschien, stellt *Maximilian Römer* das Verschwinden der »therapeutisch Tätigen« fest: Während sie 2014 noch Erwähnung finden, sind sie

2024 verschwunden. In seinem Kommentar denkt Römer über mögliche Gründe für ihre fehlende Präsenz nach. *Tom D. Ublig und Hans-Joachim Busch* ergänzen die Rekonstruktion der GfpS-Geschichte um eigene Erinnerungen und Einordnungen, die der von Brunner beschriebenen »studentischen Kultur« der GfpS und dem fehlenden Engagement der älteren Generation weiter auf den Grund gehen. In der kritischen Distanz zum Geschehenen, die mit dem Konzept der Nachträglichkeit gefasst wird, sieht *Hep Krekel* das politische Potenzial der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Schließlich wirft *Philip Jammerrmann* in seinem Kommentar die Frage auf, welche Auswirkungen eine gestiegene Lebenserwartung auf die Spannung zwischen den Generationen hat.

Die Analyse von Generationsverhältnissen kommt ohne das Thema Geschlecht nicht aus, und politische, intergenerationale Konflikte lassen sich gegenwärtig insbesondere in feministischer Theorie und Bewegung beobachten. So kam bei der Tagungs- und Heftvorbereitung die Idee zustande, die Jubiläumstagung mit einer Podiumsdiskussion zu eröffnen, in der feministische Erbschaften und Brüche sozialpsychologisch reflektiert werden. Die Diskussion zwischen *Katharina Lux, Christa Rohde-Dachser, Barbara Umrath, Laura Baade und Julia König*, moderiert von *Hanna Brögeler*, mit dem Titel »My mom and I are freakishly linked« ist in transkribierter, gekürzter Form in diesem Heft abgedruckt. Das Aufkommen der zentralen Frage, warum es so schwierig ist, feministisches Wissen zu tradieren, und es immer wieder zu Brüchen und Verwerfungen kommt, wird dabei selbst kritisch reflektiert. Es werden der besondere Stellenwert von Erfahrung für feministische Theorie und Praxis diskutiert, aber auch Gefühlserbschaften und der Umgang feministischer Bewegungen mit dem Nationalsozialismus – Tradieren ist in Deutschland weder selbstverständlich noch leicht. Einiges, was weitergegeben werden könnte und sollte, kommt nicht an, anderes, was besser in der Geschichte hätte verschwinden können, taucht unversehens wieder auf. Tradierungen können über und unter der Oberfläche, bruchlos oder über proklamierte Brüche hinweg die Nachfahren erreichen, und so mancher Bruch erweist sich womöglich später nicht nur als unvollständig, sondern als unnötig oder falsch – und wird dennoch wiederholt.

Die Kommentare von *Brigitte Temel, Constanze Stutz, Birge Krondorfer* und *Anna Koellreuter* schließen daran an. Was kann oder sollte man eigentlich unter »Tradierung« genau verstehen? Wer ist an diesem Prozess beteiligt und wer nicht, fragt *Brigitte Temel*. Wer ist es wann eher als Objekt, wer und wann als Subjekt, fragt *Constanze Stutz*. Ob es eine spezifische Art der Weitergabe zwischen Frauengenerationen gibt oder ob es sie geben sollte, diskutiert *Johanna Grubner*. Schon beim Tagungspublikum machte sich auch Enttäuschung über den Verlauf des Abends breit. Wurden die wirklich brennenden Fragen und Konflikte umschifft? *Birge Krondorfer* und *Anna Koellreuter* machen ihrer Unzufriedenheit über Setting, Rahmen und Verlauf der Podiumsdiskussion Luft und suchen nach Gründen dafür. Was könnte das Unbehagen oder Ungenügen

an dieser Runde über die weiblichen, feministischen Generationenverhältnisse aussagen? Die Diskussion über eine mögliche sozialpsychologische Geschichtsschreibung feministischer Genealogie ist eröffnet. Bislang haben wir mehr Fragen als Antworten.

Unter dem Titel »Zwischen Traditionsbruch und Wiederholungszwang« können wir einen Bericht zu unserer Jubiläumstagung von *Marcus Beisswanger* veröffentlichen.

Auch bei der Bebilderung dieses Heftes bleiben wir transgenerational. Die Collagen, Zeichnungen und Malereien stammen von der Künstlerin *Katie Pickerell* und von dem ehemaligen Direktor des Sigmund-Freud-Instituts *Rolf Haubl*. Sie wecken verschiedenste Gefühle und Gedanken nicht zuletzt zu den Themen Generation und Geschlecht. *Alina Brehm* und *Rolf Haubl* haben im Rahmen der Tagung zusammen mit den Besucher*innen zu zwei seiner Bilder assoziiert – aus dem gemeinsamen Nachdenken der Beiden vor und nach der Tagung ist ein Text entstanden, den wir hier ebenfalls abdrucken. Weiteren assoziativen Raum eröffnen die Gedichte von *Lena Schmidt*.

Die Gen-Z-Debatte ist im vollen Gange. Sowohl das Bashing als auch die Verteidigungen nehmen kein Ende. Natürlich wollen wir da nicht hintanstehen. *Andreas Fischer und Lutz Eichler* tragen einige soziologische und ökonomische Gesichtspunkte bei und gehen dem Hype vorurteils- und ideologiekritisch nach.

Außerdem berichtet *Till Seidemann* in diesem Heft vom interdisziplinären Workshop »Subjekte ökologischer Verwüstung«, der im Mai dieses Jahres in Frankfurt am Main stattfand und soziologische, psychoanalytische und sozialphilosophische Beiträge zur Aktualisierung Kritischer Theorie versammelte.

Unfassbar und in Trauer lässt uns der Tod von *Sonja Witte* zurück. Wir veröffentlichen den Nachruf »In Konstellationen denken« von *Melanie Babenhauserheide*.

Literatur

Marx, K. (1972 [1852]). Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In *Marx-Engels-Werke*. Band 8 (S. 115–123). Berlin: Dietz.

Markus Brunner, Lutz Eichler, Tatiana Kai-Browne, Florian Knasmüller, Johanna Niendorf, Johanna Maj Schmidt, Tom D. Uhlig & Sebastian Winter

Die Jahrestagung 2024 findet unter dem Titel »Die (Un-)Fähigkeit zu streiten« am 29. und 30. November in Leipzig statt.